

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährl. M. 4.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barschaftsverkehr viertelj. M. 1.20  
außerhalb desselben M. 1.30.  
hievu Postgelde 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Euzlörsterle u.

Zeitung für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pf.  
Auswärtige 10 Pf. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pf. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Die Haltetelle

oder:

#### Der Gewählte und der Nichtgewählte.

Ein ergötzlicher Briefwechsel hat, wie man aus dem Regentheimer Blatt ersieht, zwischen dem bändlerisch-kerikalischen Abgeordneten **Mittnacht** und dem unterlegenen nationalberatern Landtagskandidaten Oberforstrat **Keller** stattgefunden. Der Brief des Herrn Abgeordneten lautet wörtlich:

Laudenbach, 8. Febr. 1905.  
herra R R!

Ich erlaube mir, nach vorausgegangener mündlicher Berichtigung, einer Haltetelle in R, heute nähere Mitteilung zu machen.

Vor zirka 8 Tagen habe ich mit herrn Staatsrath v. Balz über die Haltetelle R gesprochen, dieselbe empfohlen u. als notwendig begründet; Ich schloß daran die Bitte um bessere Zugverbindung Crailsheim bis Regentheim an (!). Herr Staatsrath v. Balz sagte mir, daß die Sache früher schon einmal dagewesen, jedoch vollständig gescheitert sei, jedoch, siehe er heute der Sache wohlwollend entgegen.

Herrn Staatsrath von Balz empfahl mir, ich solle von ihm aus, zum herrn Oberwinnanzrath von Leo gehen u. im die Sache auch vortragen, er glaube, daß es gehen werde. Am Vergangenen Samstag war ich bei herrn Oberwinnanzrath von Leo und wurde mir dort aufs Frühjahr, bei einem Endsprechenten Endgegenkommen der Beteiligten, eine bestimmte Zusage gegeben.

Am letzten Sonntag abend mußte ich noch in R erfahren, daß im Hotel Ebert, umgetrieben wurde, daß alles was in dieser Haltetellangelegenheit geschehen u. in Aussicht gestellt sei, sei lediglich auf Konto des Oberwinnanzrath Keller zu schreiben er, Keller habe alles gemacht.

Ich bin nicht Ehrgeizig, jedoch solche Handlungsweise, an der kein wares Wort ist u. jeder Mann wissen kann wie die Sache steht, zu vertreiben ist gewiß nicht schön.

Ich will nun davon vorerst abgehen u. ersuchen gleich ans Geschäft zu gehen damit das Eisen geschmiedet wird so lange es noch heiß ist. Ich würde empfehlen mit dem Samstagsbewerber meinet spöttisch:

Wenn es gewünscht wird, werde ich recht gerne einer Verhandlung in R anwohnen.  
hochachtungsb.

(gez.) Bal. Mittnacht.

Dieses Schreiben zeigt wieder einmal, wie notwendig Bändler und Kerikale haben, in Schulreform- und Bildungsfragen gleichgültig bis reaktionär zu sein. Der unterlegene Mandatsbewerber meint spöttisch:

„Ihre Rechtschreibung zu berichtigten, überlasse ich der Schuljugend.“

Dann aber wehrt sich der Herr Oberforstrat um seine Haltetellenverdienste. Er schreibt:

„Tatsache ist, daß ich schon anfangs Dezember s. Js. in der Sache beim Herrn Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten vorstellig geworden bin und daß hierauf die erforderlichen Einleitungen getroffen wurden; Tatsache ist, daß mir Herr Staatsrat v. Balz später sagte, die Angelegenheit werde auf meine Anregung hin mit Einführung des Sommerfahrplans in einer für die Gemeinde günstigen Weise erledigt werden; Tatsache ist, daß Ihnen bei Ihrem Vortrag am 4. ds. Mts. von diesem Stand der Dinge Kenntnis gegeben wurde.“

Wer ist jetzt zuerst zum Ehrenbürger von R. zu ernennen, Herr Mittnacht oder Herr Keller?!

### Ostasiatische Lehren.

Umfang und Gewicht der russischen Niederlage bei Mukden lassen sich jetzt bemessen. Es scheint, daß die Verluste weit größer sind, als anfangs geglaubt wurde. Fast der dritte Teil der russischen Armee ist tot oder verwundet oder gefangen. Die ostasiatische Streitmacht Rußlands ist um mehr als hunderttausend

Mann geschwächt, und die Verluste der Japaner sollen — nach japanischen Meldungen, die allerdings nicht ganz unparteiisch sind — nicht die Hälfte der russischen betragen. Dabei ist das russische Unglück noch nicht zu Ende. Die geschlagenen Scharen fluten ungeordnet nach Norden, die Führer schauen sich in dem Strudel von Menschen und Gäulen, und die enge Gasse, die dem Abzug noch offen steht, ist an manchen Stellen dem Feuer des nachdrängenden Feindes ausgesetzt. Die Japaner träumen schon von der Eroberung Charbin's, des wichtigsten russischen Stützpunktes in Ostasien, wo sich die sibirische Bahnlinie in ihre zwei Zinken nach Wladivostok und Port Arthur gabelt. Als hätten die Russen gar nicht mehr die Möglichkeit, in Tieling Widerstand zu leisten, der zweiten manchurischen Großstadt, die so volkreich und auch als Handelsplatz mindestens so wichtig wie Mukden ist! Man darf aber wohl annehmen, daß Kuropatkin in Tieling den Japanern nochmals eine harte Nuß zu knaden geben wird. Befestigt ist der Platz schon von früher her; denn wegen der Vorzüge der Lage wollte der russische Oberfeldherr gleich nach dem Rückzug von Liaojang dort Posten lassen, und erst der „Reichskriegsrat“ in Petersburg am grünen Tisch soll anders beschließen, und die Schlacht bei Mukden verlangen haben. Möglich, daß Kuropatkin, dessen erste Armee noch vollkommen gefechtsfähig zu sein scheint und die Nachhut bildet, nun in Tieling nochmals die Front nach dem Feinde sammelt. Dann kann das Blutbad eines Tages aufs neue beginnen.

Gerüchte sagen freilich, Kuropatkin sei müde und solle abberufen werden. Der greise Dragomirov oder wenigstens ein General aus seiner Schule, Suchumlinow, werde den Oberbefehl erhalten, dazu ein Großfürst, genannt wird Nikolai Nikolajewitsch, als Generalissimus. Ob die Nachricht wahr ist, ist zweifelhaft. Eine solche Schiebung vorteilhaft wäre, noch zweifelhafter. Aber das sollen die Russen mit sich selbst ausmachen.

Gerüchte anderer Art sind wichtiger auch für die nichtrussische Welt. Nämlich die immer neu ausfallenden Meldungen über Friedensverhandlungen. Es sind besonders die Franzosen, die sich bemühen, die russischen Zweibundesgenossen nachgiebig zu stimmen. Wer wird die verständige Ueberlegung viel fruchten, wo das offizielle Rußland seinen ganzen soldatischen Nimbus bedroht sieht? Und außerdem sind die Japaner gar nicht schlüchtern in ihren Entschädigungsanprüchen. Selbst wenn sie etwa auf die russische Insel Sachalin verzichten würden, bleibt noch die anerkannte Schutzherrschaft über Korea, ferner eine Kriegskostenforderung, die ganz nach berühmten europäischen Mustern berechnet sein wird, und endlich das Verlangen, daß russische Kriegsschiffe mindestens auf ein Menschenalter in ostasiatischen Gewässern nichts zu suchen haben sollen. Das sind Bedingungen, die Rußland vorderhand noch nicht schluckt. Es wird noch weitere Schläge abwarten und vielleicht gar erst noch einen offenen Zusammenbruch des selbsterherrlichen Regiments im Innern, bis es den Frieden will.

Es sind bittere Weisheiten, die Lehren aus Ostasien. Man soll die fremden Rassen nicht unterschätzen, besonders die Mongolen nicht. Es ist nicht mehr so leicht wie in jenen Zeiten, als die wilden Länder gleichsam noch schlummerten. Inzwischen wachen sie auf, Japan ist sogar aufgestanden und befindet sich munter, und wie! Man kann diese „Heiden“ nicht mehr mit Bibel und Plinte „überflügeln“. Die Ländergier, die internationale Gewalttätigkeit und die Abenteuerpolitik ist nichts wert. Wir wollen an unserer inneren Kultur arbeiten, das stunkert freilich nicht so hübsch nach außen, aber wärmt es und schafft Werte und giebt mehr Glücksmöglichkeiten für die Menschen.

### Politische Rundschau.

**Württemberg.** „Eine Erinnerung“ frisch der „Beobachter“ auf durch den Abdruck eines Wahlauftrags, den ein Fürst Waldburg-Zeil am 11. April 1851 erlassen hat. Folgende Sätze sind für die heutige Zeit daraus besonders interessant: „Das nunmehrige Wahlsystem steht in geradem Widerspruch mit dem Gesetze

vom 1. Juli 1849. Nach jenem Gesetze, das nicht aufgehoben ist, bin ich als Bürger der Gemeinde Reichenshofen aktiv und passiv wahlberechtigt — nach dem nunmehrigen Wahlmodus aber bin ich gezwungen, in die Erste Kammer einzutreten oder ganz weg zu bleiben. Daß ich in der Ersten Kammer erscheine, bezweifle ich stark — ich würde wohl nur dazu erscheinen, um in der ersten Sitzung mein ferneres Richterscheinen auf entschiedene Weise zu motivieren. Mir genügt es, einmal mit Fußtrittten hinausgeworfen zu werden — ich habe keine Lust, mit Büdlingen wieder sozusagen beim Fenster hinauszusteigen, um devotest eine Stellung wieder einzunehmen, die mich gewissermaßen zum abermaligen Hinausgeworfenwerden privilegieren soll! ... Ich meinerseits werde meinen ganzen Einfluß der Wahl desjenigen zuzuwenden, der sich entschieden im Sinne der Wahrung der Volksrechte erklärt.“ Dazu bemerkt der „Beob.“ u. a.: „Welcher Wechsel der Dinge und der Gesinnungen! Damals lehnte der Großvater ab, sein Ständesvorrecht geltend zu machen; heute halten es die Nachkommen mit allen Kräften fest. Und heute giebt es, besonders im Oberland, wo jener Fürst zu Hause war, „Volksabgeordnete“, die für jenes Fürsten vorrecht eintreten! — Gewählt wurde damals auf Vorschlag des Fürsten Waldburg-Zeil der demokratische Professor und Pfarrer Zimmermann!“

**Deutschland.** Ein neuer Friedhofsfall hat den elsässischen Landesausschuß beschäftigt. Der demokratische Abgeordnete Blumenthal teilte mit, daß Bürgermeister, Beigeordnete und Gemeinderat der katholischen Gemeinde Langenberg in Lothringen eine Petition an ihn gerichtet haben, er möge sich ihrer trostlosen Kirchhofszustände annehmen. (Große Heiterkeit.) Die Gemeinde hat im Jahre 1890 einen musterhaften Kirchhof, sogar mit einer protestantischen Abteilung, angelegt. Aber der Kirchhof wurde nicht geweiht, sondern interdiiziert. Die Leute sind seitdem ohne geistliches Geleit begraben worden. Und warum? Weil der Platz dem Pfarrer nicht paßte. So ist es nun seit 15 Jahren und trotz aller Klagen hat die Regierung es nicht fertig gebracht, daß er geweiht werde. Sogar der kerikale Abgeordnete Abbe Wetterle meinte, wenn dies alles zutreffend sei, so liege hier „der kraßeste Fall des verwerflichsten Kerikalismus vor, den er je gehört.“ Der Unterstaatssekretär Dr. Petri bestätigte die Richtigkeit der Angaben Blumenthals und erzählte noch folgenden Fall: Es starb eine protestantische Frau, die auf dem protestantischen Friedhof begraben wurde. Da legte die bischöfliche Behörde Protest ein gegen die Wahl dieses Platzes für die Protestanten. Man wollte nicht, daß protestantische Leichen über den katholischen Teil des Friedhofs getragen werden! Trotz wiederholter Bemühungen von Gemeinde und Regierung auf mündlichem wie schriftlichem Wege, habe der Bischof nicht nachgegeben. — Der Bischof ist der ehemalige Abt von Maria Laach, Benzler!

**Venezuela.** Castro in Gefahr. Die venezuelanische Geheimpolizei hat nach dem „Record“ in Philadelphia Vorbereitungen zu einem Aufstand gegen den Präsidenten Castro entdeckt. Wenn der Bewegung nicht entgegengetreten werde, so werde binnen kurzem ein Dampfer aus dem dortigen Hafen nach Venezuela abgehen, der Waffen und Schießbedarf in hinreichender Menge dorthin bringe, um mehrere tausend Mann für einen langen Feldzug auszurüsten. Auch würden Geschosse und Borräte an Bord genommen, durch die der Dampfer in ein schwer bewaffnetes Kanonenboot umgewandelt werden könnte.

### Aus der Partei.

**Tuttlingen, 14. März.** Bei ganz außerordentlich zahlreicher Beteiligung wurde gestern unser verdorbener Freund J. Gottfr. Stengel zum schwarzen Bären zu Grabe geleitet. An der offenen Gruft legte nach der stimmungsvollen Rede des Geistlichen ein Kollege im Auftrag des Wirtsbereins, Stefan Fischer im Antrag der Erziehungsanstalt, der u. Ver. anhalt der Ver. v.





bene angehörte, einen Kranz am Grabe nieder. Namens der Parteifreunde des 9. Wahlkreises hielt Redakteur Ostertag-Ebingen unter Niederlegung eines Kranzes einen Nachruf des Inhalts:

„Die Wiederverjüngung in der Natur wird den Menschen leicht gefährlich. Und alle Jahre wiederholt sich der schmerzliche Kontrast, daß das Frühlingswerden Vielen das Vergehen, das Sterben bringt. Auch der tote Freund, den wir heute im Familiengrab neben früher dahingegangenen Angehörigen zur dauernden Ruhe betten, durfte den Frühling wohl nochmals ahnen, aber nicht mehr sehen. Den Frühling im Staats- und Völkerverleben, den er mit der ganzen Kraft seiner empfänglichen und weichen Seele herbeisehnte, war ihm auch nicht mehr vergönnt zu schauen. Aber den Trost und das Bewußtsein hat er mit hinübernehmen dürfen in die Ewigkeit, daß er sein Menschen- und Bürgerteil redlich dazu beigetragen hat, diesen Frühling zu schaffen, mehr Fortschritt und mehr Glück in die Welt zu bringen. Bis zum kräftigen Einsetzen seines Leidens, — bis zum Spätherbst seines reichen und fruchtbaren Lebens über eine volle Manneskraft verfügend, hat er diese in den Dienst seiner politischen und geistigen Ideale gestellt. Und seine Freunde und Gesinnungsgenossen haben immer einen treuen und tatkräftigen Helfer in ihm gehabt, der überall, wo es galt, einfrang, und der auch der Presse seiner Partei lebhafteste Unterstützung angedeihen ließ. Wir im Bezirk Baltingen, zum gleichen Wahlkreis gehörend wie diese Stadt, in der wir heute zur Trauer versammelt sind, haben mit den Freunden der übrigen Wahlkreisbezirke oft empfunden, wie wertvoll die politische Arbeit eines solchen Mannes ist, auch wenn der Erfolg zu langsam kommt für unsere Wünsche und unsere Hoffnungen. Als einen schwachen äußeren Eindruck des herzlichsten Dankes für Freundschaft und Treue lege ich im Namen der Volkspartei des 9. W.-Kr. und ihrer Presse diesen Kranz auf die frischen Erdschollen, die bestimmt sind, die Schlafdecke unseres toten Freundes zu sein. Die Kranzschleife trägt die Farben, die dem Verstorbenen das teure Wahrzeichen seiner Weltanschauung waren.“

Namens der württembergischen Volkspartei legte Abg. Conrad Haußmann mit folgenden herzlichsten Worten einen Lorbeerkranz nieder:

„Dieses Grab umschließt einen treuen Mann. Joh. Gottfr. Stengel war ein treuer Tuttinger, ein treuer Schwabe und ein treuer deutscher Mann. Das wissen nicht bloß seine liebe Frau und seine Kinder, an denen er zärtlich hing, das weiß ein großer Kreis. Wenn er sich erschloß, der mußte ihn gern haben, denn er entdeckte in der Brust des schlichten, bescheidenen Mannes viel echte Tüchtigkeit, eine unermüdete Regsamkeit und einen Geist, der den ernstesten Fragen wahrheitsliebend nicht aus dem Wege ging. Er war keine oberflächliche Natur, nicht im Kleinen und nicht im Großen. Es ging alles bei ihm tief. Das gab ihm seinen eigenartigen Wert. Was Wunder, daß er geschätzt war, was Wunder, daß er auch in der Fragen des öffentlichen Lebens, der Staats- und Weltanschauung weiter zu blicken das Bedürfnis hatte, als nur von gestern auf heute, was Wunder, daß er der bürgerlich freiheitlichen Richtung aus Überzeugung und aus Drang sich anschloß! Das ist bei Mandem so in jungen Jahren. Immer wieder groß aber ist eine Überzeugung, die so stark ist, daß sie auch unter der Last der Mannesjahre und unter dem ergrauenden Haare des Alters dauert und stand hält. Dafür sind die Anhänger der Volkspartei, mit denen er Niederlagen und Siege geteilt hat, ihm dauernd dankbar. Ich selbst, dem er in Wort und Brief manchmal seine politischen Sorgen freundschaftlich und fast väterlich ausgeschüttet hat, war immer durch solches Vertrauen gehoben und erstaunt über diese Verbindung von Freiheitsinn und Gerechtigkeitsinn. Darum kann ich für mich und alle Männer der Volkspartei sprechen und versprechen: Lieber guter Freund! Wir werden dich schmerzlich vermissen, deinen Rat und deine Tat, wir werden dich lieb behalten, ob deiner Güte und Treue. Wir werden dich nicht vergessen, so wenig du uns vergessen hast. Nimm den Kranz, den

du dir verdienst. Denn du bist ein Mann gewesen und das heißt ein Kämpfer sein! Und du mußt uns erlauben, den Heranwachsenden mit Stolz zu sagen, in unseren Reihen stehen so wertvolle Bürger, wie der drunten im Grab einer gewesen ist. Lieber Freund, schlafe wohl!“

Nach der eindrucksvollen Trauerfeier versammelte sich ein Kreis von Parteifreunden im Schweizerhof, wo Conrad Haußmann nochmals eine kleine Gedächtnisrede hielt, in der er hervorhob, wie verdienstlich und rühmlich es für einen Mann ist, sich der öffentlichen Angelegenheiten anzunehmen. Schönfärber Storz rühmte dem Verstorbenen namentlich nach, daß er als Geschäftsmann bei der Betätigung seiner politischen Überzeugung nie Rücksicht darauf genommen habe, ob er pekuniären Nachteil davon gehabt habe. Er sei einfach den geraden Weg seiner Überzeugung gegangen.

#### Die Lage in Rußland.

Berlin, 13. März. Der älteste Page des Zaren, wurde auf Veranlassung der Großfürstin Konstantin für geisteskrank erklärt. Die Untersuchung förderte einen belastenden Briefwechsel, sozialistische Schriften und chemische Präparate zu Tage.

St. Petersburg, 13. März. Fast alle Arbeiter der Druckereien sind ausständig, so daß die Zeitungen morgen nicht erscheinen werden.

#### Englische Verdächtigungen.

London, 13. März. Die „Morning-Post“ meldet aus Shanghai: Es geht das Gerücht, daß zwischen Frankreich, Rußland und Deutschland ein geheimes Einvernehmen bezüglich der Provinzen Schantung, Kwangsi, Mandchurie und des Mongolei bestehe. Man sagt, diese Mächte hätten einen Meinungsaustausch mit dem chinesischen Auswärtigen Amte gepflogen. Zu dieser Meldung sagt das Wolffsche Bureau hinzu: Nach von uns an amtlicher Stelle eingezogenen Ermittlungen beruhen diese Gerüchte auf freier Erfindung. Zwischen den oben genannten Mächten besteht keine geheime Abmachung.

#### Lezte und Drahtnachrichten.

##### Der Kampf um Mukden.

Eine interessante Schilderung der Lage der Russen in Mukden vor der Räumung des Platzes enthält ein Telegramm der „Ruf“ vom 8. März. Dasselbe lautet nach einer Uebersetzung der deutschen „Petersb. Zeitung“ folgendermaßen:

Zehn schwere Tage hat die Arme hinter sich, Tage ununterbrochenen Kampfes, unter Schrapnellfeuer, dem Donner der Geschütze und dem Pfeifen der Kugeln. Zehn Tage hintereinander schläft man, wie es sich eben macht, zehn Tage ist man, was sich gerade bietet. Jetzt kommt es aber nur noch auf die größere Ausdauer und Energie und die größere Zahl der Patronen an. Jetzt entscheiden weder Umgehungscolonnen noch Taktik und Strategie den Kampf, der einer Schlächtereigleichkommt, sondern menschliche Kraft und Geduld. Und wir sind geduldig und starken Geistes; der Soldat leistet Wunderbares, aber auch der Gegner ist wie aus Stahl geschmiedet. Er ist ermüdet und hat zwei Nächte nicht geschlafen, aber da Oyama ihm verspricht, daß das Gemetzel am 10. März zu Ende sein soll, so verzehnfacht er seine Anstrengungen. Unsere Regimenter kämpfen heldenmütig; die Schützen achten den Tod nicht, für sie giebt es keine Kugeln, aber auch der Feind zeigt die Mut der Verzweiflung. So hatten sich gestern beispielsweise bei der Einnahme Zuhantuns eine Anzahl Japaner in den Häusern festgesetzt. An zwei Stellen wurden sie rasch mit dem Bajonett hinausgeworfen, ein Dupend von ihnen jedoch hielt sich mit großer Tapferkeit in einer Kapelle und weigerte sich, zu kapitulieren. Rund umher Tod. Man schleppte Geschütze heran und zerchoß die Wände, und dennoch gab sich der Feind nicht gefangen. Man beschloß, sie in die Luft zu sprengen, aber sie besorgte n das selbst, noch bevor die Sappeurs ans Werk gegangen waren. Ein Verwundeter, den man wegführen wollte, stürzte sich kopfüber in einen engen chinesischen Brunnen.

In der Nacht hatten unsere Erste und Dritte Arme die Winterpositionen geräumt und waren in der Richtung auf Mukden und den Hingho nach Norden abmarschiert. An der Front und auf dem linken Flügel war alles still. Man sah große japanische Kolonnen sich in nördlicher und nordöstlicher Richtung vorziehen. Am Morgen beschloß der Feind die Dörfer Patiatzi, Santaitzi und Unkentu westlich und nordwestlich von Mukden.) Die Umgehungslinie rückte näher an Mukden heran. Vereinzelt Baghässe bedrohten die Bahn an mehreren Stellen. Heute am Tag wird um den Besitz der Dörfer Patiatzi, Santaitzi und Unkentu gekämpft. Dort ist das mit unsterblichem Mut bedeckte Schützen-Regiment unter seinem Oberst Lösch in Aktion und stößt die jungen Truppen, die noch nicht im Feuer gewesen sind. Weiter rechts hält Oberst Savoltski, der geschworen hat, eher zu sterben, als Patiatzi zu übergeben. Dort im Schatten des Parkes der Kaisergräber sitzt der Chef der nördlichen Itomne General von der Launiz und leitet die Itomne auf Santaitzi und die Verteidigung von Unkentu an. Von Zeit zu Zeit faucht ein Schützengeschütz oder pfeift eine Kugel über die Köpfe der Soldaten unsere Batterien donnern unaufhörlich. Das japanische Feuer ist erheblich schwächer. Der General unterhält sich telephonisch mit dem Oberkommandierenden. „Es sprengt eine Ordnungsbatterie heran und meldet: „Die Umgehungslinie Patiatzi, Oberst Savoltski ist gefallen!“ Der Verlust ist schwer! Es war der tapferste Mann, ein Held von Liaojang, einer der ersten Stürmer auf der Putilow-Kuppe. Gegen 2 Uhr erscheint General Kanabata begleitet von seiner Suite und in eine Wolke von Staub gehüllt. Hier und da schlagen noch verlorene Kugeln ein. Der Lärm des Kampfes nimmt ab, man hört nur noch Salven. Der Feind weicht; aber durch die Stille glaubt man den eiligen Tritt der japanischen Reserven zu nehmen. Unruhig schlafen die Leute in Mukden. Die Leuchten auf der Hauptstraße die Laternen. Auf dunklen Pfaden in dichtem Staube marschieren die Truppen, um morgen mit wuchtigem Stoße den Feind zu treffen. Was wird uns der morgige Tag bringen? Die Nacht ist still, überall leise Bewegung. Sogar die Chinesen schlafen nicht. Bei der Station Mukden hört man aus den überfüllten Lazaretten das Stöhnen der Verwundeten. Man trägt sie in die Waggonen, um sie nach Norden zu schaffen, denn es ist Raum nötig für die Armen, die morgen für des Vaterlandes Ehre leiden müssen. Still ist die Nacht, geheimnisvoll flüstern die hundertjährigen Fichten über den chinesischen Kaisergräbern und es schlummern die steinernen Drachen und Elefanten. In den Wachtfeuern lagern die Krieger. Den dunklen Himmel rötet der ferne Brand der verlassenem Niederlagen in Kutiatsi und Schahotun. — Was mag wohl der Tag bringen, der dieser Nacht folgt?!

Zwei Tage darauf leisteten die Japaner Mukden.

#### Auropatkins Rückzug.

Paris, 13. März. Eine 5. japanische Armee unter dem Oberbefehl Kamimuras wird den Russen den Weg von Tieling nach Charbin verlegen. Diese neue 5. Armee ist aus 6 Divisionen von territorialen Soldaten gebildet und in aller Stille auf den Kriegsschauplatz gebracht worden.

Tokio, 13. März. Reuter. Oyama meldet: In Rußland liegen 26500 Gefasene auf dem Schlachtfeld. Von uns wurden erobert 2 Fahnen, etwa 60 Geschütze, 60000 Gewehre, 150 Munitionswagen, 1000 Waggonen, 200000 Artilleriegeschosse, 25 Millionen Gewehrpatronen, 150000 Roku Getreide, 55000 Roku Futter, 45 Meiler Eisenbahnschienen, 2000 Pferde, 23 Wagen mit Rotten, 1000 Wagen mit Kleidungsstücken, 1 Million Rationen Brot, 70000 Tonnen Brennmaterial, sehr viel Feuer, eine Anzahl Vieh, Zelte, Werkzeugdraht, viele Häute, Betten u. s. w.

(Tokio, 13. März. Reuter meldet: Alle unsere Streitkräfte sind vorgerückt und verfolgen den geschlagenen Feind in allen Richtungen, wobei sie ihm an verschiedenen Orten, wo er Widerstand zu leisten versuchte, schwere Verluste zufügten. Unsere Truppen säuberten bis Sonntag die ganze Gegend nördlich von Mukden und sehen die Verfolgung noch fort.

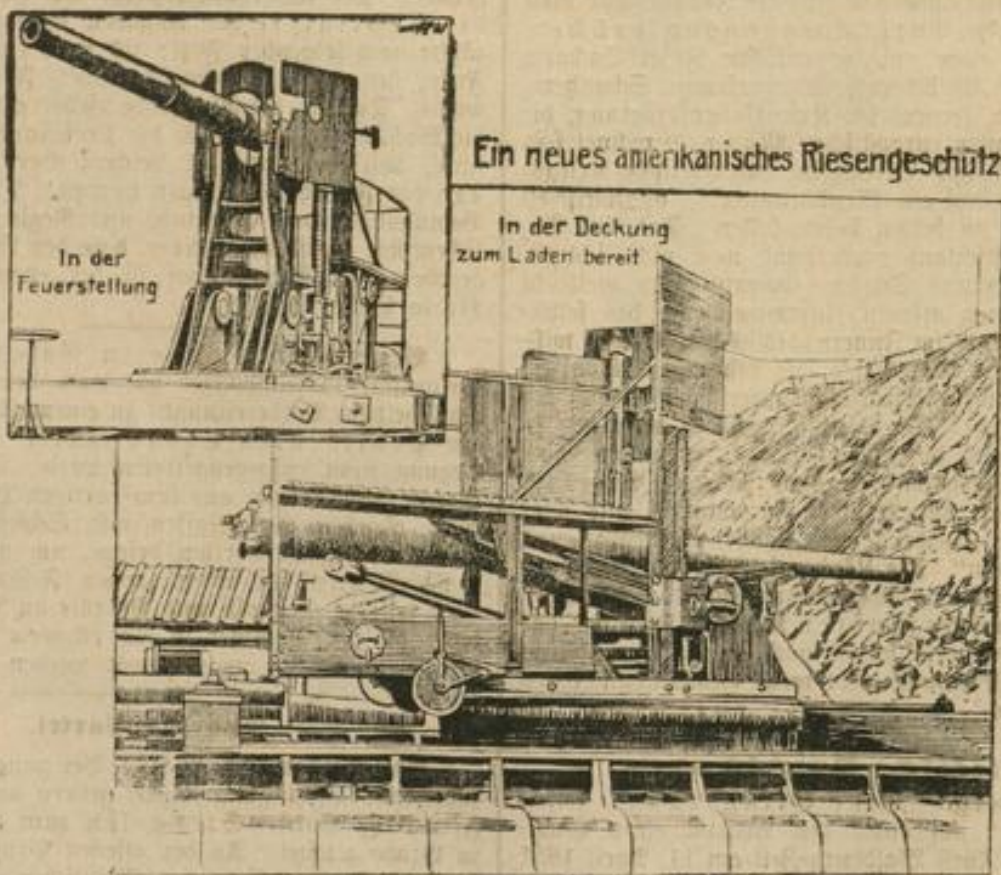
London, 13. März. Wie die „Times“ erfährt, hat Japan schon zweimal auf inoffiziellem Wege bei Rußland wegen des Friedens sondiert, aber jedesmal vergebens, weil Japan eine Entschädigung und das Versprechen Rußlands, 25 Jahre lang keine Kriegsschiffe im Stillen Ozean zu haben, verlangt.

New York, 13. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen hält man dafür, daß Japan innerhalb einer Woche Rußland so leichte Friedensbedingungen stellen werde, daß Rußland auf sie ohne Zögern eingehen werde. Es wird darauf hingewiesen, daß Japan sowohl wie Rußland der schweren finanziellen Last einmal erliegen müsse und glaubt, daß geheime Friedensverhandlungen bereits im Gange sind. (P)

Washington, 14. März. Reuter meldet, daß Rußland die Flotte Roschdewenski's wirklich zurückberufen habe.

Suda (Kreta), 13. März. Ein russisches Geschwader ist aus Maroffo hier eingetroffen.

Petersburg, 13. März. Der Kriegskorrespondent der „Kowoje Wremja“ meldet aus Tieling, daß Europatkins Rückzug ein geordneter war. Aus Rußland sei alles weggebracht; nicht ein Waggon, nicht eine Lokomotive habe man zurückgelassen, mit Ausnahme von 1500 Verwundeten, darunter auch Japaner. Vorratssammern, Gebäude und alles, was dem Feinde von Nutzen sein könnte, sei niedergebrannt. Man glaubt, daß die Truppen sich schnell sammeln und dem weiteren



Ein neues amerikanisches Riesengeschütz.

In der Feuerstellung

In der Deckung zum Laden bereit